

REGIE-STATEMENT

Seit mehr als 20 Jahren mache ich zusammen mit meinen Mit-Regisseurinnen Miri Navasky und Maeve O'Boyle Dokumentarfilme, die sich mit komplexen gesellschaftlichen Themen auseinandersetzen: von Transgender-Kids und psychisch kranken Gefängnisinsassen zu Erderwärmung und Abtreibungsrechten. Mit JOAN BAEZ I Am A Noise haben wir uns erstmals an eine Filmbiografie gewagt. Das Vorhaben erwies sich als respekteinflößende, aber aufregende filmmacherische Herausforderung, zumal es um eine lebende Legende geht.

Dokumentationen über berühmte Menschen sind von Natur aus knifflig. Vieles über sie ist weithin bekannt, und was erzählt wird, ist in der Regel sorgfältig kuratiert und kontrolliert. Aber Joan Baez, mit der ich seit 1989 gut befreundet bin, war bereit wie nie zuvor, einen ungeschminkten Blick auf ihr eigenes Leben zu werfen. Sie war nicht interessiert an einer Hagiografie oder verklärter Nostalgie. Obwohl Joan immer bewusst war, dass sie keine Kontrolle über den Film haben würde, gab es keinen Moment, an dem sie etwas zurückgehalten oder vielleicht gezögert hätte, noch tiefer nach den härteren, dunkleren Wahrheiten ihres Lebens zu graben. Was uns die seltene Gelegenheit gab, einen Film über Joan Baez zu machen, der so ehrlich, kompliziert, pfiffig und vielschichtig ist wie sie selbst.

Mit 18 war sie bereits eine Berühmtheit, mit 21 auf dem Titel des Time Magazine, bekannt als „Queen of Folk“. Joan Baez war viel größer, als es irgendein Folksänger vor ihr jemals gewesen war. Sie war ein Phänomen. Die Sängerin mit einem Sopran wie aus einer anderen Welt, die ätherische Schönheit: Niemand hatte jemals jemanden gesehen oder gehört wie sie. Die Männer lagen ihr zu Füßen, die Frauen wollten sein wie sie. Sie wurde zur Ikone einer neuen Generation von Musiker:innen, von Bob Dylan und Leonard Cohen hin zu Joni Mitchell und Patti Smith. Ihre politische Leidenschaft trug indes in ebenso großem Maße wie ihr erstaunliches Talent dazu bei, dass sie zur Legende wurde. Lange bevor „celebrity activism“ als cool erachtet wurde, setzte Joan ihren Einfluss und ihr bedingungsloses Bekenntnis zur Gewaltlosigkeit ein, um Leid zu lindern und Ungerechtigkeit zu bekämpfen. Für Baez war das Persönliche immer politisch.

Der Umriss von Baez' gewaltig großem, geschichtsträchtigen Leben ist bestens bekannt und dokumentiert. Wir aber wollten mit diesem Film Joans Vergangenheit zum Leben erwecken. Nicht mit Gimmicks oder „talking heads“, sondern mit einer Fülle von originalem Ausgangsmaterial von Joan selbst und ihrer Familie, auf das wir zugreifen konnten: neu entdeckte Home-Movies, Joans unglaubliche Kunstwerke und Zeichnungen, Tagebücher und Briefe, Fotos, Bandaufnahmen ihrer Therapiesitzungen und ein Goldschatz von auf Kassette eingesprochenen Briefen, die Baez von unterwegs an ihre Familie geschickt hatte – all diese Quellen fangen in Realzeit ein, was sie damals empfunden hat, anstatt eine Erinnerung aus

weitem Abstand zu sein. Zu jedem Moment wollten wir, dass der Film eine immersive und unmittelbare Erfahrung ist, mehr eine Zeitreise als eine Biografie.

Weil Joan und ich uns gut kannten, war unser Team in der Lage, sie hautnah zu begleiten und direkt mit dabei zu sein, auf ihrer Tour, bei ihr Zuhause. So gelang uns ein intensiver, intimer Film voller unerwarteter Einblicke, herzerreißender Momente und viel Humor. Ein biografischer Strang fängt Joans frühe Jahre und ihren meteorhaften Aufstieg ein; ein dunklerer psychologischer Strang befasst sich mit ihren inneren „Dämonen“, und ein aktueller Strang folgt Joan am Ende einer musikalischen Karriere, die mehr als 60 Jahre umfasst. Obwohl wir wussten, dass Baez' Abschiedstournee der Geschichte aus der Gegenwart einen adäquaten Rahmen geben würde, wollten wir niemals einen Konzertfilm machen.

Um die Geschichte von Joan so unmittelbar und direkt wie möglich erzählen zu können, grenzten wir die Anzahl an Interviews ganz bewusst ein. Viele berühmte Menschen waren bereit, über Joans Einfluss zu sprechen. Wir aber wollten kein Biopic machen mit Berühmtheiten, die über andere Berühmtheiten reden. Also inkludierten wir nur die Menschen aus Joans innerem Kreis, deren Erinnerungen und Einblicke sich so intim und authentisch anfühlen würden wie der Rest des Films. Auch arbeiteten wir eng mit unseren Kameraleuten zusammen, um einen informellen visuellen Stil zu entwickeln, sehr „verité“, der für die aktuellen Aufnahmen ebenso funktionieren würde wie für die Archivstränge. Bei all unseren Interviews kam stets nur natürliches Licht zum Einsatz. Die Konzert- und Tour-Sequenzen wurden alle behind-the-scenes gedreht, um dem „Look and Feel“ des restlichen Films zu entsprechen. Alle kreativen Elemente in diesem Film – Bild und Ton, Grafiken und Animation, Musik und Score – tragen in der Summe dazu bei, Baez' beachtliche Geschichte noch präziser zu zeichnen und zu vertiefen.

Joans Bereitschaft, sich auch an die unbequemen und schmerzhaften Stellen ihres Lebens zu begeben, verleiht dem Film seine Kraft, seine Wucht. Und weil sie es so bereitwillig tut, öffnet Joan eine Tür für andere, den Mut aufzubringen, es ihr gleichzutun. Andere wiederum finden sich vielleicht wieder in den Ideen, die in unserem Film angesprochen werden: es geht um Ruhm und Identität, Kreativität und psychische Erkrankung, Altern und Trauer, Erinnerung und Vergebung – allesamt zutiefst menschliche und universale Themen, die weit über die Besonderheiten von Joan Baez' Geschichte hinausreichen. Wie ein roter Faden zieht sich eine echte Gravitas durch den Film, während wir dieser kompromisslos kreativen und engagierten Künstlerin folgen und sie dabei erleben, wie sie sich ihrer Vergangenheit stellt und doch immer weiter nach vorne blickt, in eine neu ausgemalte Zukunft.

- Karen O'Connor

ÜBER JOAN BAEZ

Sieht man einmal ab von Bob Dylan, dessen Karriere und streckenweise auch persönliches Leben engst mit dem von Joan Baez verbunden ist, ist sie die wichtigste Künstlerin, die aus der amerikanischen Folkmusik-Bewegung der späten Fünfziger-, frühen Sechzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts hervorgegangen ist. Mit ihrem unverkennbaren glockenklaren Sopran gehört Baez auch zu den besten und einflussreichsten Sängerinnen der frühen Popkultur. Und natürlich ist sie eine der wichtigsten Figuren des politischen Aktivismus in den USA: Sie marschierte an der Seite von Martin Luther King, protestierte als eine der ersten gegen den Vietnamkrieg, heiratete einen bekannten Fahnenflüchtigen und nutzte ihren klingenden Namen, um im Verlauf der Jahrzehnte immer wieder auf die Anliegen unterdrückter Minderheiten aufmerksam zu machen. Zwischenzeitlich gab sie die Musik fast komplett auf, um sich auf ihr progressives Engagement konzentrieren zu können. Obwohl man Baez als Sängerin vor allem für ihre Musik kennt, die sie in den Sechzigerjahren aufgenommen hat (und für ihr bahnbrechendes Album „Diamond and Rust“ aus dem Jahr 1975, in dem sie in autobiografischen, „nackten“ Songs ihre schwierige Beziehung zu Bob Dylan verarbeitet), veröffentlichte sie bis zu ihrer letzten Tour im Jahr 2019 immer wieder engagierte, leidenschaftliche Alben.

„I would say that the social consciousness was born
in me before the voice developed.“

Joan Baez

Geboren am 9. Januar 1941 in Staten Island, wuchs Joan Baez als zweite von drei Töchtern in einer Familie auf, in dem immer viel Wert auf Musik und Kunst gelegt wurde. Der Großvater väterlicherseits war methodistischer Pastor, die Eltern von Baez traten früh zum Quäkertum über. Der Vater war Physiker, gab aber aus idealistischen Gründen alsbald seine Anstellung bei der Rüstungsindustrie auf. Was zur Folge hatte, dass die Familie Baez aus beruflichen Gründen oft umziehen musste: Palo Alto, Boston, Paris, Rom und Bagdad gehörten zu den Zwischenstationen. Schließlich nahm das Familienoberhaupt eine feste Stelle als Dozent am Massachusetts Institute of Technology an. 1958 zog die Familie vorerst letztmals um, diesmal nach Belmont in Massachusetts. Das Prinzip der Gewaltlosigkeit wurde den Kindern von den Eltern in die Wiege gelegt, ebenso wie ein Verständnis von sozialer Ungerechtigkeit. Beides prägte die Mädchen des Baez-Haushalts nachhaltig. Im Alter von 13 Jahren entdeckte die musikalisch und künstlerisch begabte Joan Baez die Folkmusik, nachdem eine Tante sie auf ein Konzert von Pete Seeger mitgenommen hatte. Mitte der Fünfzigerjahre besuchte sie die High School und begann sich politisch zu engagieren. Berühmt geworden ist ihr erster Akt des zivilen Ungehorsams, als sie sich weigerte, bei einem Probealarm an der Evakuierung der Schule

teilzunehmen. Sie hatte erste Auftritte als Sängerin und begleitete sich selbst mit der Gitarre. Obwohl sie gut ankam in den Coffeehouses in der Gegend von Boston und Cambridge, wo sich die Folkinterpreten das Mikro in die Hand gaben, war niemand vorbereitet auf ihren triumphalen Auftritt auf dem Newport Folk Festival, wo sie für zwei Songs auf die Bühne geholt wurde. Gerade einmal 18 Jahre alt, wurde das unkonventionelle Mädchen vom Publikum gefeiert und von dem Folklabel Vanguard unter Vertrag genommen.

„For whatever reason, I was the right voice at the right time.“

Joan Baez

In kurzer Abfolge veröffentlichte sie mehrere bahnbrechende Alben und wurde zum Star: Mit ihr an der Spitze konnte die zuvor eher der Tradition verpflichtete Folkbewegung ins Popbewusstsein eintreten. Joan Baez bereitete auf diese Weise auch den Boden für den wichtigsten amerikanischen Künstler der Sechzigerjahre. Ihr Einfluss auf den kometenhaften Aufstieg von Bob Dylan war freilich noch viel handfester: Sie protegierte den jungen Sänger, nahm seine Songs auf, holte ihn mit zu sich auf die Bühne, war ihm Muse und Vertraute. Und eine Weile waren die beiden auch ein romantisches Paar, zu Beginn ihrer schwierigen Hassliebe, die sie über Jahrzehnte beschäftigen sollte.



Bob Dylan und Joan Baez gemeinsam auf der Bühne © Daniel Kramer

Bis 1965 waren sie förmlich unzertrennlich, als er sie während der legendären, von D.A. Pennebaker in der Doku „Don't Look Back“ festgehaltenen England-Tournee '65 vorführte und fallen ließ – erst Dylans Rolling Thunder Revue brachte sie wieder zusammen, 1978 war Baez in seinem Spielfilm „Renaldo and Clara“ zu sehen; seither herrscht ein fragiler Burgfrieden.

**„We changed each other's lives and outlooks and music and careers.“
Joan Baez über ihre Zeit mit Bob Dylan**

Zur Zeit von Dylans Ablehnung war das politische Engagement in den Mittelpunkt von Baez' Aktivitäten gerückt – ein zusätzlicher Grund für Dylans Hohn, der sich von der Protestbewegung abgewandt hatte. Bereits zu Beginn der Sechzigerjahre hatte sie von sich reden gemacht, als sie sich weigerte, auf Tour im amerikanischen Süden vor rassengetrenntem Publikum aufzutreten. 1963 ging sie beim „March on Washington for Civil Rights“ an der Seite von Martin Luther King und trat vor riesigem Publikum auf. Sie marschierte an der Spitze des Demonstrationzuges von Selma nach Montgomery in Alabama. Sie boykottierte die populäre Musiksendung „Hootenanny“, die unbequeme Künstler wie Pete Seeger auf eine schwarze Liste gesetzt hatte, blockierte mit anderen Demonstranten mehrfach Armeegebäude, hing in Großstädten wiederholt Plakate gegen die Atomaufrüstung auf. 1965 gründete sie im kalifornischen Carmel das „Institute for the Study of Nonviolence“, später das „Humanitas International Human Rights Committee“. Der Vietnamkrieg rückte in den Fokus ihres Engagements.



Joan Baez demonstriert an der Seite von James Baldwin © Matt Heron

1968 heiratete sie den Kriegsdienstverweigerer David Harris, der 20 Monate ins Gefängnis gesteckt wurde. Ihren gemeinsamen Sohn Gabriel musste Baez zunächst allein erziehen – eine Aufgabe, die erschwert wurde von ihrem Kampf gegen eine schwere Depression. 1974 wurde die Ehe geschieden.



Joan Baez mit David Harris © Bob Fitch/Stanford

„I'm not very good at one-on-one relationships.
I'm great with 1 on 2,000, you know?“
Joan Baez

Auch in dieser Zeit der politischen Kämpfe blieb Joan Baez musikalisch aktiv, allerdings wurde sie von der musikalischen Entwicklung überrollt. Ihre Alben der Zeit spiegeln die Sounds der Zeit – Folkrock, Countryrock, Psychedelic, Softrock – aber sie setzen kaum Akzente, wie sie es noch in den Sechzigern getan hatte. Kurioserweise hatte sie in einer Zeit, in der sie die ganze zweite Seite ihres Albums „Where Are You Now, My Son?“ eine Soundcollage einnehmen ließ, mit der ein Bombenangriff auf Hanoi nacherzählt wurde, ihre größten Single-Erfolge: Ihre Version des Band-Songs „The Night They Drove Old Dixie Down“ wurde ein weltweiter Top-Ten-Erfolg; in den USA schaffte er es auf Platz drei der Billboard-Charts. „Diamonds and Rust“ war dann 1975 der große künstlerische wie private Befreiungsschlag. Der Titelsong wurde ihr größter selbstgeschriebener Hit (und wurde 1977 denkwürdig von Judas Priest gecovered).

Joan Baez veröffentlichte weiter neue Musik und ging auf Tour, sorgte aber mehr als Galionsfigur progressiver politischer Anliegen für Schlagzeilen. Sie machte sich stark gegen den Coup in Chile und die Ermordung des sozialistischen Präsidenten Allende. Als sie 1981 durch Lateinamerika tourte, wurde die Reise von Bomben- und Morddrohungen begleitet. Sie setzte sich in Washington ein für Menschenrechte in Südafrika, machte auf Tour Werbung für Amnesty International und trat 1985 bei Live Aid auf. Nachdem sie bereits 1968 das autobiografische Buch „Daybreak“ veröffentlicht hatte, folgte 1987 eine reguläre Autobiografie, „And a Voice to Sing With“. Im selben Jahr kam auch ihr erstes Album seit acht Jahren auf den Markt, „Recently“. In der Folge wurden die Plattenveröffentlichungen unauffälliger, retrospektiver. Zunehmend fiel es ihr schwer, eigene Songs zu schreiben. Sie konzentrierte sich auf die Interpretation der Lieder anderer.



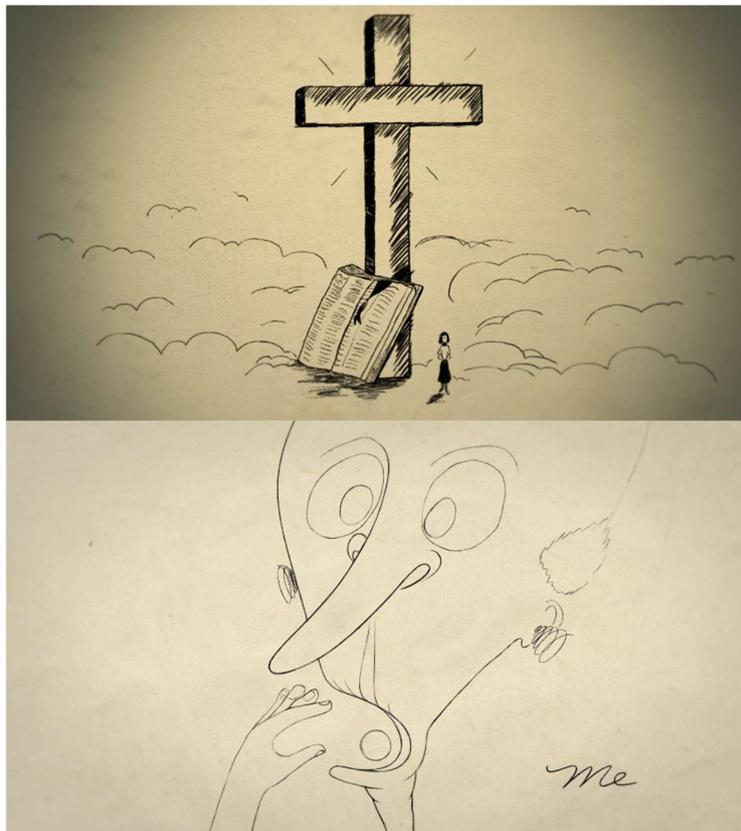
Joan Baez heute

2007 überreichte die „National Academy of Recording Arts and Sciences“ der Ausnahmekünstlerin den „Lifetime Achievement Award“ bei den 2007 Grammy Awards. Die folgenden neun Jahre brachte Joan Baez mit ständigen Touren und Auftritten bei Benefizkonzerten zu. 2016 feierte sie ihren 75. Geburtstag mit einem besonderen Konzert im „Beacon Theatre“ in New York, bei dem auch Weggefährten und Freunde wie Emmylou Harris, Judy Collins, Richard Thompson und Jackson Browne auftraten. Unter dem Titel „75th Birthday Celebration“ wurde es veröffentlicht. Im Jahr darauf wurde sie in die Rock & Roll Hall of Fame aufgenommen. 2019 ging Joan Baez auf Abschiedstour. Seit ihrem Rückzug von der Musik

widmet sie sich verstärkt der Malerei. In der Reihe „Mischief Makers“ verewigt sie Visionäre und Aktivisten wie Martin Luther King, Bob Dylan, den Dalai Lama oder Patti Smith. Zudem machte sie mit der Kunstbuchveröffentlichung „Am I Pretty When I Fly? – An Album of Upside Down Drawings“ auf sich aufmerksam.

„Being famous at a really early age I don't know what my life would have been otherwise. Maybe it partly separated me. Part of my isolation might have come from that. But I am by now, more comfortable by myself.“

Joan Baez



Frühere Zeichnungen von Joan Baez